

Ein Tag im Kölner Priesterseminar

Artikel für die Kölner Kirchenzeitung (1997)

Donnerstag morgen, 7.15 Uhr. Pünktlich auf die Minute zieht Matthias Genster, der wie viele andere aus unserem Kurs eine Aufgabe im Haus übernommen hat, kräftig am Glockenseil und bald schon ist der Schall der Seminarglocke weithin zu vernehmen. Ich klappe mein Stundenbuch zu und mache mich zusammen mit 21 weiteren Seminaristen auf den Weg in die Seminarkirche, um den Tag mit der Feier der Hl. Messe zu beginnen. Das Leben im Priesterseminar ist geprägt von der Gemeinschaft: den Gottesdiensten, zu denen wir dreimal am Tag zusammenkommen, den gemeinsamen Mahlzeiten, den Vorlesungen und auch den Festen, die wir zusammen feiern. Nach dem Frühstück beginnen die ersten Vorlesungen um 9.00 Uhr. Wie fast alle meiner Mitbrüder habe auch ich ein Theologiestudium an der Bonner Universität absolviert und während dieser zehn Semester in dem Theologenkonvikt unserer Diözese, dem Collegium Albertinum, gelebt. Die Lehrveranstaltungen im Seminar haben deshalb vor allem praktischen Charakter, sie dienen der Vorbereitung auf unseren Dienst als Diakone. Heute steht zunächst das Fach „Liturgische Praxis“ an. Der Dozent Pater Böckmann hat sich das Thema „Taufe“ vorgenommen und zu unserer Freude eine richtige Puppe mit weißen Kleidern mitgebracht. „Es ist wichtig, daß man alles nicht nur theoretisch lernt, sondern auch praktisch einübt!“ freut sich mein Kollege Benedikt Zervosen und hantiert eifrig mit der Taufschale und dem Rituale, dem Buch, in dem alle notwendigen Gebete und Anweisungen enthalten sind. Ich nicke zustimmend. Auch das Anlegen der liturgischen Kleidung und das Singen des feierlichen Segensgebetes will gelernt sein! Vor der nächsten Veranstaltung, in der uns genau erklärt wird, wie man eine Hochzeit

kirchenrechtlich exakt vorbereitet, nutzen wir die Gelegenheit zu einer kurzen Kaffeepause. Der Leiter des Hauses, Regens Gerd Bachner, gesellt sich mit seinem Stellvertreter Subregens Christoph Bersch zu uns. Das Gespräch dreht sich um das neue Ausbildungskonzept. Im Gegensatz zu unseren Vorgängern sind wir für drei Jahre in derselben Gemeinde eingesetzt: als Seminarist, als Diakon und als Priester. Unterbrochen wird diese Zeit durch einige Monate dauernde Seminarblöcke, in denen wir das nötige „Rüstzeug“ für die Arbeit in der Gemeinde erhalten und uns unter der Begleitung des Spirituals des Hauses, Msgr. Lürken, auch geistlich auf die Weihen vorbereiten können. Ralf Waeser, einer der Sprecher unseres Kurses, bekräftigt, daß ein so durchdachtes Konzept auch ein gutes spirituelles Fundament benötigt: „Die lebendige Freundschaft mit Christus drückt sich vor allem im Gebet aus!“. Bevor die Diskussion aber richtig in Gang kommt, müssen wir uns auf den Weg machen, um in der nächsten Vorlesung in die Geheimnisse des praktischen Kirchenrechts eingeweiht zu werden. Donnerstag mittag, 12.15 Uhr. Wieder dröhnen die Schläge unserer Seminarglocke durch das Haus und rufen uns zur Sext, dem Mittagsgebet. Nach dem Mittagessen, das wir gemeinsam im Speisesaal einnehmen, zerstreut sich das Semester. Einige gönnen sich einen kurzen Mittagsschlaf, ich sitze noch mit ein paar Freunden bei einer Tasse Kaffee im Kreuzgang des Seminars. Wir sprechen noch über einige organisatorische Fragen der Diakonatsweihe, die wir gemeinsam vorbereiten und gestalten. Daneben bleibt für jeden noch genug Zeit, sich auch ganz persönlich auf die Weihe vorzubereiten. Mit der Diakonatsweihe gehen wir zwar „nur“ einen weiteren Schritt auf unser Ziel, das Priestertum, zu, aber dieser Schritt ist doch sehr bedeutend: Denn jetzt steht die grundsätzliche Lebensentscheidung an. Bei der Weihe werden wir versprechen, ehelos und keusch zu leben und die Verpflichtung zum

Breviergebet auf uns nehmen. Bei mir und meinen Mitbrüdern ist die grundsätzliche Entscheidung schon gefallen. Während den Jahren des Theologiestudiums hat sich jeder sehr ernsthaft mit seiner Berufung auseinandergesetzt und sorgfältig geprüft, ob der Weg wirklich der richtige ist. Auch die Skrutinien mit dem Bischof, die Gespräche, die jeder von uns vor der Weihe mit Kardinal Meisner hat, haben bereits stattgefunden. Denn zu der Berufung, die jeder selbst verspürt, gehört auch die Annahme durch die Kirche, d.h. durch unseren Erzbischof. Am Nachmittag vertiefen wir dieses Thema noch einmal in dem Gespräch mit unserem Spiritual. Donnerstag abend, 18.00 Uhr. Matthias steht wieder im Glockenturm und ruft uns mit der Seminarglocke zum gemeinsamen Abendgebet, der Vesper. Nach und nach trudeln alle in der

Kapelle ein und Regens Bachner beginnt das Gebet: „O Gott, komm mir zu Hilfe!“ - „Herr, eile mir zu helfen!“ beten wir gemeinsam. Später sitzen wir beim Abendessen und planen den freien Abend. „Hast du schon etwas vor?“ frage ich meinen Kollegen Jürgen Arnolds. Er hat nicht, und nachdem wir noch einen dritten Mann gewinnen konnten, steht einem gemütlichen Skatabend nichts mehr im Wege. So klingt der Seminartag aus, und nachdem ich später am Abend noch die Komplet, das kirchliche Abendgebet gebetet habe, lasse ich mich ins Bett fallen. Den Wecker brauche ich nicht zu stellen - denn morgen früh ertönt ja wieder unsere Seminarglocke.